

NDR das neue werk



SARAH MARIA SUN
& QUATUOR DIOTIMA

26.05.2018

„Was mich an ihr anzog war die
Vielfarbigkeit der klanglichen und melodischen Gebilde,
der rasche Wechsel der Charaktere,
vor allem aber der noch auf feinste Veränderungen
reagierende Ausdruck.“

Dieter Schnebel: „Begegnungen mit Schönbergs Musik“



SARAH MARIA SUN & QUATUOR DIOTIMA

04 KONZERT

06 „NEUE FORMEN“

SCHÖNBERG, ADORNO, BOULEZ UND SCHNEBEL

09 TEXTE

11 BIOGRAFIEN

13 VORSCHAU

14 IMPRESSUM

SA 26.05.2018

ELBPILHARMONIE, KLEINER SAAL

19.30 UHR | KONZERT

QUATUOR DIOTIMA:

YUNPENG ZHAO, Violine

CONSTANCE RONZATTI, Violine

FRANCK CHEVALIER, Viola

PIERRE MORLET, Violoncello

SARAH MARIA SUN, Sopran

JOHANNES FISCHER, Schlagzeug

AXEL SCHÄFFLER, Video/
Visual Projection

GABRIEL DERNBACH, Klangregie

MANFRED WEISS, Szenische Einrichtung

LUISA HESPER, Soufflage

ARNOLD SCHÖNBERG (1874–1951)

Streichquartett Nr. 2 fis-Moll op. 10

1. Mäßig (moderato)
2. Sehr rasch
3. Litanei. Langsam
4. Entrückung. Sehr langsam

— Pause —

THEODOR W. ADORNO (1903–1963)

Streichquartett (1921)

1. Mäßig
2. Sehr langsam
3. Äußerst Rasch
4. Ruhig

PIERRE BOULEZ (1925–2016)

„Livre pour quatuor“ (1948/1949, rev. 2010/11)

(Auszüge)

- III A Assez Large
- III B Assez Vif, très mobile
- III C Lent, furtif

IV

(vervollständigt von Philippe Manoury
und Jean-Louis Leleu)

V Lent, mais mobile

— Pause —

NACHTSTUDIO

DIETER SCHNEBEL (*1930)

„Yes I Will Yes“ –

Schlussmonolog der Molly aus Joyce' „Ulysses“

für Solosopran, Vibraphon, weitere

Schlagzeuginstrumente und Zuspieldband (2016)

(Uraufführung der Neufassung mit Video,

Auftragswerk des NDR)

I. Er

Introduktion | 1 Im Bett | 2 Wehleidigkeit

3 Lügen | 4 Die Schlampe | 5 Das Gewitter

6 Das große Ding

II. Sie

1 Trauermusik

a In Trauer | b Der klamme Tod | c Beerdigung

2 Milly | 3 Menstruation

4 Stille

a Nachts | b Unruhe | c So still

d Unruhe II | e Heimkehr

5 Gesang | 6 Blitzfick

7 Schöpfung

a Blumen | b Das weite Land | c Die Atheistin

III. Beide

1 Der lange Kuss | 2 Spiele | 3 Märkte

4 Der Abend | 5 „Bergblume“

6 Das große Ja | Epilog

Im Rahmen des Internationalen

Musikfests Hamburg



04
KONZERT
SARAH MARIA SUN &
QUATUOR DIOTIMA

SARAH MARIA SUN & QUATUOR DIOTIMA

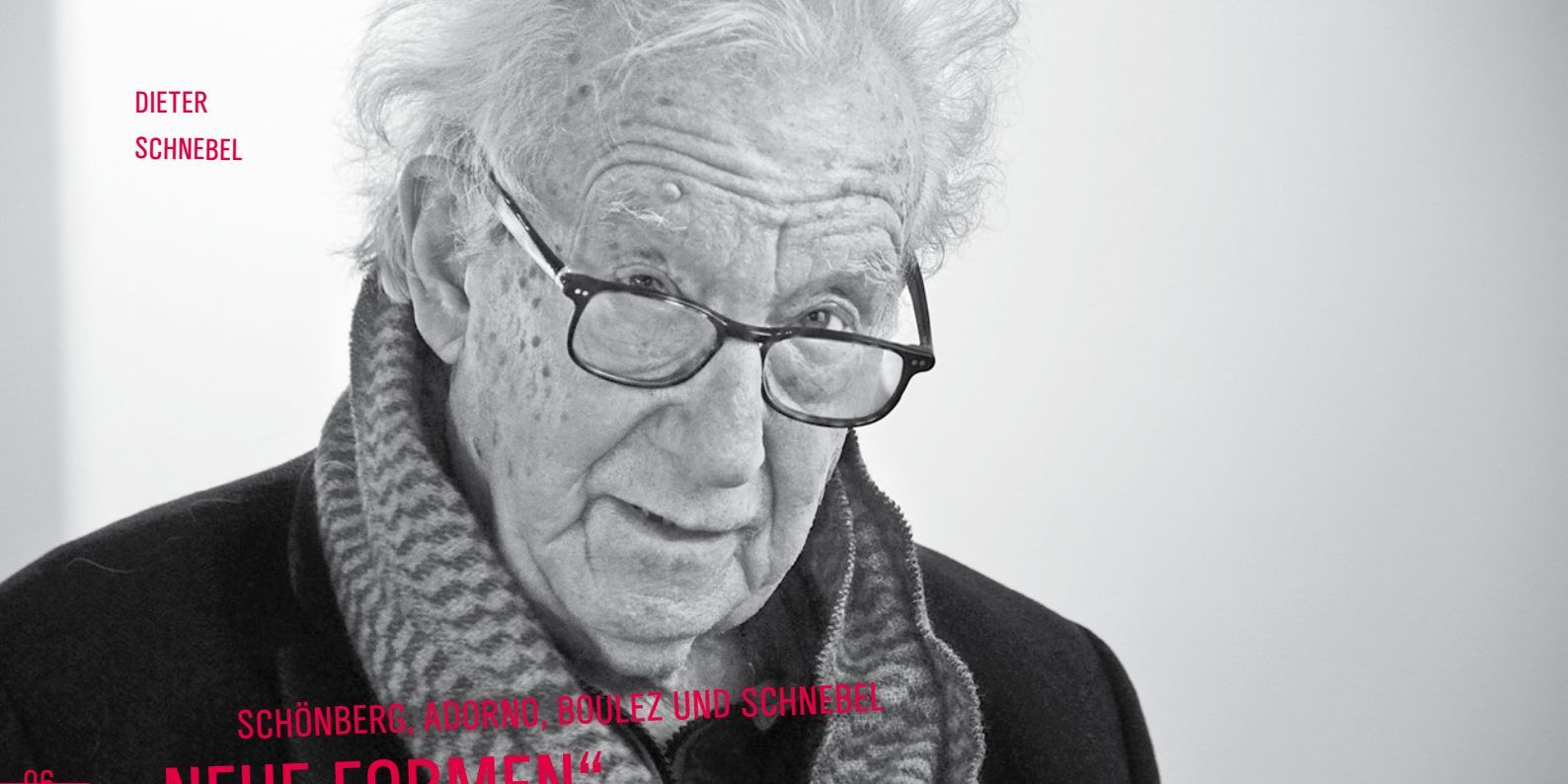


05
KONZERT
SARAH MARIA SUN &
QUATUOR DIOTIMA

SARAH MARIA SUN & QUATUOR DIOTIMA

NDR kultur

Das Konzert wird aufgezeichnet und zu einem
späteren Zeitpunkt auf **NDR Kultur** gesendet.



SCHÖNBERG, ADORNO, BOULEZ UND SCHNEBEL

„NEUE FORMEN“

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts suchten vor allem die jungen Komponisten nach neuen Wegen, mit der traditionellen und traditionsbelasteten Gattung Streichquartett umzugehen. Nachdem Arnold Schönberg in seinem ersten Streichquartett op. 7 die vier Sätze des Sonatenzyklus in einem einzigen ununterbrochenen Satz zusammengefügt hatte – eine Form, in der er Beethoven folgte und die er 1906 in seiner ersten Kammersymphonie op. 9 zur Vollendung brachte –, beschritt er in seinem fis-Moll-Streichquartett op. 10 neue Wege und erweiterte den Klangkörper um eine Sopranstimme. Dieses zweite Streichquartett entstand zwischen März 1907 und Juli 1908 in einer Phase des künstlerischen Aufbruchs – der „Wende zur neuen Musik“. Schönberg strebte, wie er 1936 rückblickend schrieb, nach „knapperen Formen: (sowohl) nach Inhalt und Umfang, (als) auch im Ausdruck“ und griff auf die zyklische Form der vier Einzelsätze zurück. Harmonisch steht das Quartett am Übergang „zu jener Periode, die auf ein tonales Zentrum verzichtet. Schon im ersten und zweiten Satz kommen Stellen vor, in denen die unabhängige

Bewegung der einzelnen Stimmen keine Rücksicht darauf nimmt, ob deren Zusammentreffen in ‚anerkannten‘ Harmonien erfolgt“ (Schönberg). Doch ist der „entscheidende Schritt“ zur gänzlichen Auflösung der Tonalität noch nicht getan, da an formal wichtigen Punkten immer eine Tonart deutlich hervortritt. Den „rücksichtslosen Dissonanzgebrauch“ und die damit einhergehende „Erweiterung der Harmonik“ führte der Schönberg-Biograph Hans Heinz Stuckenschmidt auf eine „Situation des inneren Aufruhrs und der seelischen Beunruhigung“ zurück, in der Schönberg sich damals befand: Seine Frau Mathilde begann 1907 ein Verhältnis mit dem 24jährigen Maler Richard Gerstl, der Schönberg Unterricht in der Malerei gab. Wie stark Schönberg dieser „Treuebruch“ getroffen hatte und wie unglücklich er darüber war, hielt er in einem „Testaments Entwurf“ fest: „Ich habe geweint, habe mich wie ein Verzweifelter gebärdet, habe Entschlüsse gefaßt und wieder verworfen, habe Selbstmordideen gehabt und beinahe ausgeführt, habe mich von einer Tollheit in die andere gestürzt – mit einem Wort ich bin ganz zerrissen.“

Spuren dieser Verzweiflung finden sich in jedem Satz des Quartetts: Der Kopfsatz in Sonatenform enthält fünf thematische Gedanken, die sich alle motivisch aus den ersten, charakteristischen Anfangstakten entwickeln. Das eröffnende Motiv gleicht rückläufig der Einleitung zum zweiten „Tristan“-Akt (Wagner) und erscheint an den wichtigen formalen Positionen im Satz: zu Beginn der Durchführung und – etwas versteckt in der Bratsche – beim Eintritt der Reprise. Das Scherzo, der zweite Satz, beginnt mit einer raschen, motorischen Bewegung über einem Orgelpunkt im Cello. Das ostinate D im Bass kehrt wieder und leitet über in ein ruhigeres Trio, in dem die zweite Violine die Anfangstakte des Liedes „Ach, Du lieber Augustin, alles ist hin“ zitiert. Zu dieser Stelle bemerkte Schönberg später, sich im amerikanischen Exil befindend: „Alles ist hin – nicht ironisch, sondern in eigentlicher Bedeutung!“ Zwei Gedichte aus der 1907 erschienenen Sammlung „Der siebente Ring“ von Stefan George vertonte Schönberg in den beiden folgenden Sätzen, in denen die „schwere Krise des Komponisten“ noch einmal überhöht und zu musikalischem Ausdruck umgeformt wird. So fällt der Höhepunkt des dritten Satzes zusammen mit der Textzeile „Töte das sehnen, schliesse die Wunde! Nimm mir die Liebe, gib mir dein Glück!“ Und im abschließenden vierten Satz wird metaphorisch der Abschied vom Leben besungen: die „Befreiung von der Gravitation, das Passieren durch die Wolken und das Vergessen aller Sorgen des Erdenlebens“ (Schönberg). Im Sinne des „per aspera ad astra“ schließt dieser Satz im verklärten Fis-Dur. Während „Litanei“ noch traditionell als „Thema mit Variationen“ strukturiert ist, findet Schönberg im letzten Satz „Entrückung“ trotz des klassischen Formschemas (Sonatensatz) zu einer neuen, zukunftsweisenden Tonsprache, über deren Harmonik Anton Webern 1912 schrieb, es sei „nur ein kleiner Schritt mehr zur vollständigen Aufgabe der Tonart. Durch Alteration werden die Akkorde zu noch nie gehörten Harmonien.“

Die Uraufführung des zweiten Streichquartetts im Dezember 1908 wurde zu einem Skandal. Das Publikum verstand die Musik nicht und störte die Aufführung mit lautstarkem Lachen und Zischen. Zwölf Jahre später, das Quartett wurde zwischenzeitlich mehrfach aufgeführt, schrieb ein junger, siebzehnjähriger Komponist aus Frankfurt an Schönberg: „Als ich vor nunmehr

2 Jahren Ihr fis-moll-Quartett op. 10 kennen lernte, spürte ich mit Schrecken beinahe und voll Ehrfurcht ein Ziel musikalischen Schöpferturns verwirklicht, das ich schon längst dunkel gefühlt, eh ich nur Ihren Namen vernommen. Zu einer Zeit, da die große Mehrzahl der Musikalischen und Allzumusikalischen nicht fähig war, durch den Mantel einer freilich unerhörten neuen Technik hindurch die gebietende Seele zu begreifen, wurde mir das Erlebnis Ihrer Musik zuteil und bestimmte meinen Gang.“ Theodor Wiesengrund, wie Adorno alle seine Kompositionen unterzeichnete, war ein hochbegabtes Kind: Mit 13 Jahren schrieb er Theaterstücke, sechzehnjährig einen Aufsatz „Zur Psychologie des Verhältnisses von Schüler und Lehrer“, daneben spielte er Geige, Bratsche sowie Klavier und erhielt ab 1919 Kompositionsunterricht bei Bernhard Sekles, der auch Paul Hindemith unterrichtet hatte. Adorno komponierte viel: Klavierstücke, Streichermusik und vor allem Lieder. Diese Jugendwerke sind „erstaunlich originell und ambitioniert“ (Claus Steffen Mahnkopf), vor allem das Streichquartett, das er 1921 neben seinem Schulabschluss und dem Beginn seines Studiums in Frankfurt komponiert hatte. Das Quartett ist seinem Kompositionslehrer gewidmet, viersätzig und im Sonatenzyklus aufgebaut: Ein gedrängter Sonatenhauptsatz, ein langsamer Satz, in dem das expressive Anfangsmotiv der ersten Geige durchimitiert wird. Nach dem dreiteiligen Scherzo folgt das Finale mit einer „polyphonisch scharf durchgebildeten“ Durchführung (Mahnkopf). Triller und sul-ponticello-Spiel prägen das brüchige, an Webern gemahnende Klangbild dieses Satzes. 1925 wurde Adorno für ein halbes Jahr Schüler Alban Bergs, der ihm attestierte, großes Talent zu haben, das ihn „zu einem Komponisten ganz großen Niveaus prädestinierte.“ Doch vor die Wahl gestellt „Kant oder Beethoven“ (Alban Berg), entschied sich Adorno für die Philosophie und gab zeitgleich den ausgeschriebenen Namensteil Wiesengrund auf.

In seinen späteren musikalischen Schriften sprach sich Adorno gegen die „Tyrannei“ der Zwölftonreihe aus und geriet damit in Konflikt zur jungen Komponistengeneration, die dabei war, das gesamte musikalische Material durch Reihen zu determinieren. Ein Schlüsselwerk dieser seriellen Anfangszeit ist der „Livre pour Quatuor“ von Pierre Boulez. Er führt mit seinem Werk ein völlig neuartiges Formprinzip in die Gattungsgeschichte des Streichquartetts ein: die „offenen Form.“ Die Sätze bzw.





„Kapitel“ können einzeln gespielt oder bei Aufführungen frei miteinander kombiniert werden. Es gibt keine zyklisch-teleologische Entwicklung mehr zwischen den Sätzen. Entstanden 1948/49 nach dem Vorbild von Stephan Mallarmés „Livre“ – dem „Buch der Bücher“ bei dem man an jeder beliebigen Stelle die Lektüre beginnen kann –, wurde der „Livre“ erst 1960 unvollständig veröffentlicht: Von den sechs „Kapiteln“, die in neun Teile unterteilt sind, ist das vierte Kapitel von Boulez nie abgeschlossen und veröffentlicht worden. Erst im April 2018 wurde dieser Teil in einer von dem Komponisten Philippe Manoury und dem Musikwissenschaftler Jean-Louis Leleu rekonstruierten Fassung aufgeführt. Wegen seines „alles bisher Bekannte übersteigenden Schwierigkeitsgrades“ (Thomas Bösche) – der Geiger Irvine Arditte hält das Stück sogar für „die am schwersten ausführbare Komposition des Quartettrepertoires“ – ging Boulez davon aus, dass eine Gesamtauführung nur mit einem Dirigenten möglich sei und orchestrierte 1968 einzelne Sätze, um ihrer komplexen Struktur gerecht zu werden. Ein Blick in die Partitur zeigt die äußerste Ausdifferenzierung in allen Bereichen, wodurch das Zusammenspiel enorm erschwert wird: komplizierteste Rhythmen, verfeinerte Tempomodifikationen, Bevorzugung extremer Lagen. Dazu kommen schließlich noch alle erdenklichen Spielarten und Artikulationen. Die einzelnen „Kapitel“ zeigen die vollständige Abkehr von traditionellen Schemata und Formeln. Die quasi serielle Trennung von Tonhöhen- und Dauernorganisation führt zur Vermeidung von thematischem Material und zum Verzicht auf traditionelle Durchführungsarbeit. Boulez selbst beschrieb 1972 sein „Livre“ in einem Interview: „Das Streichquartett hat von seiner Natur her eine gewisse Zurückhaltung und Beschränkung mit sich gebracht. In bestimmten Sätzen kommt es zu einer Strenge um ihrer selbst willen, es ist die Strenge der Forschung. Aber vor allem in den langsamen Sätzen gibt es sehr erregte, sehr dekorative Momente, Momente von üppiger Wucherung, ja von bizarrem Zuschnitt.“

Für den Komponisten und Theologen Dieter Schnebel war die Musik Arnold Schönbergs das erste Erlebnis Neuer Musik. Über „Die Dynamik bei Schönberg“ wurde er 1955 promoviert und für seine Komposition „Yes, I will, yes“ griff er auf die alte Form des Monodramas zurück (die Schönberg kongenial in seiner

„Erwartung“ umgesetzt hatte) und entwickelte sie weiter, indem er sie mit der Form des Melodrams kombinierte. Zu seiner Komposition schrieb Dieter Schnebel die folgende, erläuternde Einführung: „Der Text besteht aus Ausschnitten des Schlusskapitels von James Joyce’ „Ulysses“ in der schönen Übersetzung von Hans Wollschläger. Eine riesige Suada (ca. 80 Seiten) ohne Punkt und Komma: die Nachtgedanken der Molly Bloom, der Ehefrau des Protagonisten – eine assoziative Reihung von Gefühlsäußerungen – oft sexuell, gar pornografisch –, Anekdotisches, Biografisches von ihr selbst, dem Mann, den Kindern, Freundinnen, Freunden und Liebhabern; indes auch philosophische, ja theologische Gedanken. Solcher Text wird auszugsweise, und zwar teils normal, indes in verschiedenen Geschwindigkeiten, Lautstärken, Ausdrucksformen vorgetragen, teils in musikalischer Umsetzung – verschiedenste Arten von Gesang. Die Begleitmusik des Schlagzeugs hat szenischen Charakter. Weitere Instrumente sind Röhrenglocken, eine Jazzcombo und allerlei Kleinzeug. Zudem gibt es eine elektronische Hintergrundmusik. Sie besteht einerseits aus einem Klangband von atmosphärischen Keyboardklängen, andererseits aus einer Art künstlichem Gezwitscher, nämlich der Aufnahme des gesamten englischen Originals – Dauer: 2 Std. 20 Minuten – elektronisch zusammengestaucht auf die Aufführungsdauer von 45 Minuten. Freilich wird das Englische hie und da signalartig momentweise verständlich, so dass der in Gänze imaginär präsente Text manchmal in die deutsche Übersetzung überraschend hineinredet und Molly sekundenweise quasi selbst zufällig erscheint. – Das Stück ist in drei Großteile (Akte) gegliedert. Der erste handelt vom Mann – Leopold Bloom –, der zweite von ihr, und der dritte bezieht sich auf das Zusammensein der beiden. Was nun aber all diese Erinnerungen, Träume, Fantasien bergen, ist ein großes Ja – und ein unbedingtes Wollen: Yes, I will, yes. Insofern ist diese Musik ein Hymnus auf das Leben.“

Robert Krampe

TEXTE

ARNOLD SCHÖNBERG STREICHQUARTETT NR. 2 FIS-MOLL OP. 10

Litanei

Tief ist die trauer,
die mich umdüstert,
Ein tret ich wieder,
Herr! in dein haus ..

Lang war die reise,
matt sind die glieder,
Leer sind die schreine,
voll nur die qual.

Durstende zunge
darbt nach dem weine.
Hart war gestritten,
starr ist mein arm.

Gönne die ruhe
schwankenden schritten,
Hungrigem gaume
bröckle dein brot!

Schwach ist mein atem
rufend dem traume,
Hohl sind die hände,
fiebernd der mund

Leih deine kühle,
lösche die brände,
Tilge das hoffen,
sende das licht!

Gluten im herzen
lodern noch offen,
Innerst im grunde
wacht noch ein schrei ..

Töte das sehnen,
schliesse die wunde!
Nimm mir die liebe,
gib mir dein glück!



**Entrückung**

Ich fühle luft von anderem planeten.
Mir blassen durch das dunkel die gesichter
Die freundlich eben noch sich zu mir drehen.

Und bäum und wege die ich liebte fahlen
Dass ich sie kaum mehr kenne und Du lichter
Geliebter schatten – rufer meiner qualen –

Bist nun erloschen ganz in tiefern gluten
Um nach dem taumel streitenden getobes
Mit einem frommen schauer anzumuten.

Ich löse mich in tönen, kreisend, webend,
Ungründigen danks und unbenamten lobes
Dem grossen atem wunschlos mich ergebend.

Mich überfährt ein ungestümes wehen
Im rausch der weihe wo inbrünstige schreie
In staub geworfner beterrinnen flehen:

Dann seh ich wie sich duftige nebel lüpfen
In einer sonnerfüllten klaren freie
Die nur umfängt auf fernsten bergesschlüpfen.

Der boden schüttert weiss und weich wie molke ..
Ich steige über schluchten ungeheuer,
Ich fühle wie ich über letzter wolke

In einem meerkristallnen glanzes schwimme –
Ich bin ein funke nur vom heiligen feuer
Ich bin ein dröhnen nur der heiligen stimme.

Stefan George, aus: „Der siebente Ring“ (1907)

QUATUOR DIOTIMA

Im Jahr 1996 von Absolventen des Conservatoire National Supérieur de Musique de Paris gegründet, hat sich das Quatuor Diotima zu einem der weltweit gefragtesten Ensembles entwickelt. Der Name „Diotima“ ist aus der deutschen Romantik entliehen – Friedrich Hölderlin gab in seinem Roman „Hyperion“ diesen Namen der Liebe seines Lebens. Das Quatuor Diotima ist geschätzter Partner vieler Komponisten wie Helmut Lachenmann, Brian Ferneyhough und Toshio Hosokawa. Es vergibt zugleich Kompositionsaufträge an Komponisten aller Stilrichtungen wie Tristan Murail, Rebecca Saunders oder auch Enno Poppe. In seinen Programmen ermöglicht das Quatuor Diotima durch die Verschmelzung von klassischen mit zeitgenössischen Stücken einen neuen Blickwinkel auf die Werke der großen Klassiker. Neben zahlreichen internationalen Auftritten spielt das Quatuor Diotima bei allen großen europäischen Festivals und Konzertreihen. Regelmäßige Tourneen führen sie durch die USA, Asien und Südamerika. Ihre musikalischen Interpretationen werden regelmäßig von der internationalen sowie der europäischen Presse hoch gelobt. Für seine CD-Einspielungen erhielt das Quatuor Diotima fünf Diapasons d'or. 2018 ist dem Quatuor Diotima seitens des Französischen Kulturministerium der European Cultural Heritage Award verliehen worden. Höhepunkte der Saison 2017/18 sind u. a. die Uraufführung von Rebecca Saunders neuem Werk für Streichquartett sowie dem neuen Werk von Miroslav Srnka.

SARAH MARIA SUN, Sopran

Sarah Maria Sun ist eine der weltweit führenden Interpretinnen Zeitgenössischer Musik. Sie konzertierte mit Dirigenten wie Sir Simon Rattle, Kent Nagano, Susanna Mälkki und Heinz Holliger; mit Orchestern wie dem Leipziger Gewandhausorchester oder den Berliner Philharmonikern und Ensembles wie musikFabrik Köln, Ensemble Modern sowie den Streichquartetten Diotima, Arditti, Minguet und Signum. Sie war zu Gast an den Opernhäusern in Zürich, Basel, Dresden, Frankfurt, Düsseldorf, Stuttgart, Mannheim, Leipzig, Strasbourg, Luxembourg, Zagreb und Paris. Ihr Repertoire beinhaltet neben zahlreichen Liedern, Opern- und Oratorienpartien zurzeit über 800 Kompositionen des 20. und 21. Jahrhunderts, darunter mehr als 300 Uraufführungen. Sie tritt als Solistin in der Suntory Hall Tokyo, dem Muziekgebouw Amsterdam, der Zürcher Tonhalle, der Berliner und der Kölner Philharmonie, der Biennale Paris und Venedig, dem Arnold Schönberg Center Wien und den Festspielen in Salzburg, Witten und Donaueschingen auf. Ihre Discographie umfasst mehr als 30 CDs von denen einige Preise gewannen. 2017 wurde sie als Sängerin des Jahres nominiert für die Rolle der Elsa in Sciarrinos Monodram „Lohengrin“ bei den Salzburger Osterfestspielen. Sarah Maria Sun gibt Meisterkurse für Vokalmusik des 20. und 21. Jahrhunderts, u. a. an den Universitäten und Hochschulen von Harvard, Oslo, Chicago, Stockholm, Zürich, Rostock, Moskau, Dresden, Hannover oder Berlin.

JOHANNES FISCHER, Schlagzeug

Johannes Fischer wird von der Presse als der Klangzauberer unter den Schlagzeugern gefeiert. Mit ungeahnter Leichtigkeit, impulsiver Spielfreude und Einfühlsamkeit berührt der vielseitige Künstler sein Publikum. Seine Auseinandersetzung mit Musik erfolgt nicht nur aus Sicht des Interpreten, sondern umfassender, auch als Komponist und improvisierender Instrumentalist. Immer wieder begibt er sich auf die Suche nach der Schnittstelle seiner unterschiedlichen Betätigungsfelder, zu der auch vermehrt das Dirigieren zählt. In seinem Repertoire pflegt er die wichtigen Werke des 20./21. Jahrhunderts. Sein Instrumentarium umfasst unzählige Instrumente aus aller Welt, sowie Alltagsgegenstände, Selbstgebautes oder neu erfundene Instrumenten. Seine CD-Einspielungen wurden in der internationalen Fachpresse hochgelobt. Er erhielt als Schlagzeuger und Komponist zahlreiche Auszeichnungen und Stipendien, darunter Preise beim Deutschen Musikwettbewerb und den 1. Preis sowie vier weitere Sonderpreise beim 56. Internationalen Musikwettbewerb der ARD in München. Sein Studium absolvierte er bei Prof. Bernhard Wulff, Taji-ro Miyazaki und Pascal Pons an der Musikhochschule Freiburg sowie als Stipendiat der Gerd-Bucerius-Stiftung bei Prof. Steven Schick an der University of California San Diego. Von 2006 bis 2014 unterrichtete Johannes Fischer am Conservatorio della Svizzera Italiana in Lugano. 2009 wurde er als Schlagzeugprofessor an die Musikhochschule Lübeck berufen.

AXEL SCHÄFFLER, Video/Visual Projection

Axel Schäffler wurde in Hamburg geboren und erhielt von 1975 bis 1983 an der Hochschule für bildende Künste Hamburg seine Ausbildung u. a. bei Sigmar Polke, Claus Böhmler, Ernst Mitzka, Rüdiger Neumann. In seinen Werken setzt er sich medienübergreifend mit diversen künstlerischen Ausdrucksformen wie Film, Installation, Photographie und Malerei auseinander. Auf zahlreichen Ausstellungen, Videovorführungen und Installationen, u. a. in Berlin, Zürich, Paris, Bologna und Hamburg präsentierte er sein Schaffen. Seine Filmtitel zeigen die Ausrichtung seiner Arbeit: „Jesus bleibt Sieger“ (1983) und „Der Radfahrer, der Fußballer, der Rasierapparat, sie machen Musik – und was für eine“ (1977/78). Sein Kurzfilm „Teil 2“ wurde 1981 auf dem Filmfestival Münster 1 ausgezeichnet. Axel Schäffler lebt und arbeitet in Hamburg.

Konzerthinweis

AMERICANA

Montag, 28.05.2018
Rolf-Liebermann-Studio

20 Uhr | Kammerkonzert

NDR BRASS
ERIC CREES, Dirigent

ROBERT SCHUMANN (arr. E. Crees)
Vier Märsche
CHARLES IVES (arr. E. Crees)
Variations on „America“
AARON COPLAND
Fanfare for the Common Man
Ceremonial Fanfare
SCOTT JOPLIN (arr. E. Crees)
Rags and Cakewalks
HOAGY CARMICHAEL
Georgia on my Mind
JOHANNES BRAHMS (arr. E. Crees)
Variationen über ein Thema
von Joseph Haydn op. 56a

VORSCHAU 13

Herausgegeben vom
Norddeutschen Rundfunk
Programmdirektion Hörfunk

Leitung Bereich Orchester, Chor und Konzerte:
Achim Dobschall

Redaktion **NDR das neue werk**:
Dr. Richard Armbruster
Koordination:
Cathérine Dörücü

Redaktion des Programmheftes:
Robert Krampe

Der Einführungstext von Robert Krampe
ist ein Originalbeitrag für den **NDR**.

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit
Genehmigung des **NDR** gestattet.

Fotos:
Jérémie Masenq (Quatuor Diotima)
Rüdiger Scheitag (Sarah Maria Sun)
Elisabeth Gantioler (Dieter Schnebel)

NDR | Markendesign
Gestaltung: Klasse 3b
Litho: Otterbach Medien KG GmbH & Co.
Druck: Nehr & Co. GmbH



NDR das neue werk



SARAH MARIA
SUN